Freitagnacht Jews als Herausforderung von dominanzgesellschaftlichen Bildern des Jüdischen?

Von Lailah Atzenroth

[Inhaltshinweis: In diesem Text werden wiederholt die Themen Antisemitismus, antisemitische Gewalt und Shoah verhandelt.]

Für Juden_Jüdinnen[1] ist Deutschland – so die Medienkulturwissenschaftlerin Ina Holev und die Politikwissenschaftlerin Miriam Yosef – „ein ambivalentes Zuhause"[2]. Das Jahr 2021 kann als sinnbildlich für diese Einschätzung angesehen werden: Während die Melde- und Dokumentationsstelle antisemitischer Vorfälle RIAS Berlin die seit Anfang der Aufzeichnungen 2015 höchste Zahl an antisemitischen Straftaten dokumentierte, wurde deutschlandweit ausgiebig das Festjahr 1700 Jahre jüdisches Leben in Deutschland begangen. Die Feierlichkeiten, die eine erhöhte öffentliche Sichtbarkeit und zahlreiche Medienprodukte über jüdisches Leben mit sich brachten, stießen allerdings auch auf offene Kritik.[3]

[1] In Anlehnung an die jüdische queerfeministische Gruppe Latkes*Berlin wird in der vorliegenden Arbeit „Juden_Jüdinnen" und der Unterstrich als Form des Entgenderns verwendet. Vgl. Latkes*Berlin: Juden gendern. 2020, https://latkesberlin.wordpress.com/2020/10/24/juden-gendern/ (zuletzt eingesehen am 27.01.2023).
[2] Ina Holev, Miriam Yosef: Leben auf Planet Deutschland. Plädoyer für einen jüdischen Futurismus. In: Johanna-Yasirra Kluhs u.a. (Hrsg.): *Worauf wir uns beziehen können. Interkultur Ruhr 2016-2021.* Köln 2021, S. 138-144, S. 140.
[3] Der Soziologe Y. Michael Bodemann problematisiert, dass das „jüdische Leben in Deutschland […] mit einer möglichst langen Tradition ausgeschmückt [wird], in der dann Auschwitz vom Zivilisationsbruch zu einem Zivilisationsbrüchlein […] schrumpft". Y. Michael Bodemann: Jüdisches Leben. Was es wann zu würdigen gibt. 2021, https://www.sueddeutsche.de/meinung/judentum-deutschland-1.5307957 (zuletzt eingesehen am 27.01.2023). Auch Katja Sigutina kritisiert in der *TAZ* die Vergebung von Fördermitteln, bei denen sie den Eindruck habe, dass es darum ginge, einem nicht-jüdischem Publikum jüdisches Leben näherzubringen. Katja Sigutina: Festjahr für 1700 Jahre jüdisches Leben. Vor allem Gedächtnistheater. 2021,

Die Verhandlung von Themen wie jüdischer Identität hat jedoch nicht erst kürzlich, sondern bereits seit einigen Jahren im deutschen, aber auch internationalen Film und Fernsehen an Bedeutung gewonnen. Parallel dazu hat auch in der Wissenschaft die Auseinandersetzung mit medialen Bildern des Jüdischen zunehmend Beachtung gefunden und zur Etablierung neuer Disziplinen beigetragen.[4] Hierzu können die transdisziplinären Jewish Visual Culture Studies gezählt werden. Diese untersuchen die gesamte Bandbreite der jüdischen visuellen Kultur und damit verbundene Fragen zur jüdischen Identität, deren Repräsentation sowie die damit einhergehenden Bedeutungsproduktionen.[5]

Im deutschen Kontext steht jüdische visuelle Kultur vor einer komplizierten Ausgangssituation: Da in der deutschen Produktionslandschaft „ein jüdisches Publikum praktisch kein Gewicht"[6] hat, adressieren Medienprodukte, die Themen wie jüdische Identität und Geschichte verhandeln, in der Regel ein nichtjüdisches Publikum und bewegen sich nicht vor dem Hintergrund der „Aushandlung jüdischer Selbstverständnisse".[7] Dies birgt einige Problematiken in Bezug auf die Repräsentation des Jüdischen: So ist die dominanzgesellschaftliche Darstellung desselben eng mit der Shoah und dem damit verbundenen deutschen Selbstverständnis verknüpft. Auch die „Exotik des Fremden"[8] und eine durch religiöse Symboliken gekennzeichnete Darstellung von Juden_Jüdinnen ist eine zentrale Trope in der dominanzgesellschaftlichen Darstellung des Jüdischen.[9]

In jüngster Zeit mehren sich jedoch audiovisuelle Medienprodukte, die die beschriebenen stereotypen Wege verlassen: Neben dem Kurzfilm *Masel Tov Cocktail* von Arkadij Khaet und Mickey Paatzsch aus dem Jahr 2020 wird hierzu insbesondere auch die vom WDR im Rahmen des Festjahres 1700 Jahre jüdisches Leben in Deutschland in Auftrag gegebene Talkshow

https://taz.de/Festjahr-fuer-1700-Jahre-juedisches-Leben/!5817657 (zuletzt eingesehen am 27.01.2023).

[4] Vgl. Johannes Praetorius-Rhein, Lea Wohl von Haselberg: Perspektiven. Jewish Film in Germany. Zur Möglichkeit einer jüdischen Film- und Fernsehgeschichte in Deutschland nach 1945. In: *MEDIENwissenschaft*, Vol. 36, No. 1 (2020), S. 339-356, S. 339-341.

[5] Vgl. Katherine M. Soussloff: The New Jewish Visual Studies: A Historiographical Review. In: *Images: A Journal of Jewish Art and Visual Culture.* Vol. 3, No. 1 (2009), S. 102-118; vgl. Bernd Stiegler: Visual Culture. In: Claudia Benthien, Brigitte Weingart (Hrsg.): *Handbuch Literatur & Visuelle Kultur*. Berlin 2009, S. 159-172.

[6] Praetorius-Rhein, Wohl von Haselberg, Jewish Film in Germany, S. 342.

[7] Ebd.

[8] Juliane Sucker, Lea Wohl von Haselberg: Einleitung. In: Dies. (Hrsg.): *Bilder des Jüdischen. Selbst- und Fremdzuschreibungen im 20. und 21. Jahrhundert.* Berlin 2013, S. 11-32, S. 11.

[9] Vgl. ebd.; vgl. Richard C. Schneider: Das Bild des Juden in den deutschen Medien. 2021, https://www.bpb.de/themen/zeit-kulturgeschichte/juedi-schesleben/331307/das-bild-des-juden-in-den-deutschen-medien/ (zuletzt eingesehen am 27.01.2023).

Freitagnacht Jews gezählt.[10] Ihre Erstausstrahlung erfolgte im April 2021 in der ARD-Mediathek, ab Juni 2021 lief sie schließlich im linearen Fernsehprogramm. Die erste Staffel wurde im März 2022 um einen Podcast erweitert, die zweite Staffel der Serie erschien im September 2022.[11] In den acht Folgen der 2021 veröffentlichten ersten Staffel diskutiert der Host Daniel Donskoy mit seinen überwiegend jüdischen Gäst_innen streitbare Thesen rund um den Themenkomplex jüdische Identität und jüdisches Leben in Deutschland.[12] Die Talkshow wurde sowohl in der deutschen Presselandschaft als auch international überwiegend positiv rezipiert.[13]

Im vorliegenden Artikel soll auf einer ästhetisch-inhaltlichen Ebene untersucht werden, ob es der Talkshow gelingt, dominanzgesellschaftliche Bilder des Jüdischen herauszufordern. Hierbei sollen insbesondere die gestalterischen Mittel, das Konzept der Sendung und die Gespräche zwischen Gastgeber und Gäst_innen im Fokus stehen.[14] Hierfür erfolgt zunächst ein Überblick über aktuelle Schlüsselbegriffe, Debatten und dominante Bilder des Jüdischen, die in der wissenschaftlichen Beschäftigung mit jüdischer Identität und jüdischem Leben in Deutschland sowie deren medialer Repräsentation von zentraler Bedeutung sind.

‚Jüdische Identität', Fremdzuschreibungen und ‚jüdische Differenz'

„Wer heute Jude oder Jüdin in Deutschland ist," – so der Schriftsteller Max Czollek – „das entscheiden die Juden und Jüdinnen nicht allein."[15] Auch historisch gesehen wurde die Frage nach ‚jüdischer Identität' immer vor dem Spannungsfeld von Selbst- und Fremdbildern verhandelt, konstatieren die Medienwissenschaftlerin Lea Wohl von Haselberg und die

[10] Vgl. Pia Benthin: Medienbild von Jüdinnen und Juden in Deutschland. Vielfalt sichtbar machen. 2021, https://www.tagesspiegel.de/gesellschaft/medien/medienbild-von-juedinnen-und-juden-in-deutschland-vielfalt-sichtbar-machen/27687140.html (zuletzt eingesehen am 27.01.2023).
[11] Vgl. https://www1.wdr.de/kultur/freitagnachtjews (zuletzt eingesehen am 27.01.2023).
[12] Vgl. WDR: Neu im WDR: ‚Freitagnacht Jews' Schabbat mit Daniel Donskoy. 2021, https://presse.wdr.de/plounge/tv/wdr_fernsehen/2021/03/20210329_freitag_nacht_jews.html (zuletzt eingesehen am 27.01.2023).
[13] Siehe hierzu z.B. Ronen Steinke: Der Jude, das unbekannte Wesen. 2021, https://www.sueddeutsche.de/medien/juden-fernsehen-wdr-freitagnacht-jews-1.5305603 (zuletzt eingesehen am 27.01.2023); Andrea Hanna Hünniger: Freitagnacht Jews. Endlich eine jüdische Talkshow. 2021, https://www.welt.de/kultur/medien/article230591567/Freitagnacht-Jews-endlich-eine-juedische-Talkshow.html (zuletzt eingesehen am 27.01.2023); Joe Baur: Jews in German Media are largely limited to Holocaust Films. All clichés are on the table in German TV's 'Friday Night Jews' talk show. 2021, https://www.timesofisrael.com/all-cliches-are-on-the-table-in-german-tvs-friday-night-jews-talk-show/ (zuletzt eingesehen am 27.01.2023).
[14] Im Hinblick auf das Konzept des situierten Wissens und der damit verbundenen Unmöglichkeit eines objektiven und standortungebundenen Blicks nach Donna Haraway soll an dieser Stelle auf die Position der Verfasserin hingewiesen werden. Die vorliegende Arbeit wurde aus einer nicht-jüdischen, cis weiblichen, *weißen* Perspektive verfasst. Vgl. Naomie Gramlich: Situiertes Wissen. 2021, https://www.gender-glossar.de/post/situiertes-wissen (zuletzt eingesehen am 27.01.2023).
[15] Max Czollek: *Desintegriert euch!* München 2020, S. 8.

Literaturwissenschaftlerin Juliane Sucker: So seien Juden_Jüdinnen seit der Antike diversen Fremdzuschreibungen ausgesetzt gewesen, die im 19. Jahrhundert in rassifizierten Vorstellungen mündeten.[16] In Bezug auf die Selbstbilder des Jüdischen sei es insbesondere unter dem äußeren Druck der christlichen Säkularisierung zur Entwicklung von differierenden und miteinander in Konkurrenz stehenden Auslegungen des Konzepts der jüdischen Identität gekommen, wie die Kulturwissenschaftlerin Christina von Braun historisch nachzeichnet. Durch den damit verbundenen Prozess der Assimilation entstanden unter anderem Deutungen eines kulturellen Judentums in Abgrenzung zu religiösen Deutungen.[17] Diese Mehrdeutigkeit führe zu einen „Reichtum an Möglichkeiten […] ‚jüdisch' zu sein und zu leben."[18]

Trotz dieser inhaltlichen Bestimmungen von jüdischen Selbst- und Fremdbildern handelt es sich bei einer Trennung zwischen Juden_Jüdinnen und Nicht-Juden_Jüdinnen laut der Historikerin Lisa Silverman um ein soziokulturelles Konstrukt. Ähnlich wie die Konstruktion von Geschlecht werde „jüdische Differenz" stets historisch und kulturell neu ausgehandelt. Juden_Jüdinnen würden durch das Konstrukt der „jüdischen Differenz" zur Negativfolie der Dominanzgesellschaft und seien damit konstitutiv für deren Selbstbild.[19] Vorstellungen der „jüdischen Differenz" manifestierten sich – insbesondere in ihrer rassifizierten Form – auch in (vergeschlechtlichten) Bildern eines vermeintlich „jüdischen Körpers", beispielweise in Form von Bildern des „verweiblichten Juden".[20]

Gojnormativität und (Un-)Sichtbarkeit von Juden_Jüdinnen

Eng verbunden mit dem von Silverman beschriebenen Konzept der „jüdischen Differenz" ist das Konzept der „Gojnormativität", entwickelt von der Amerikanistin Judith Coffey und der politischen Bildungsarbeiterin Vivien Laumann. Zunächst konstatieren sie eine *weiß*e[21], christo-normative und nicht-

[16] Vgl. Sucker, Wohl von Haselberg, Bilder des Jüdischen, S.13-17.
[17] Vgl. Christina von Braun: Vorwort: ‚Jüdische Identität'? In: Sucker, Wohl von Haselberg, Bilder des Jüdischen, S. 1-9.
[18] Ebd. S. 8.
[19] Vgl. Lisa Silverman: Beyond Antisemitism: A Critical Approach to German Jewish Cultural History. In: William Collins Donahue, Martha B. Helfer (Hrsg.): *Nexus 1. Essays in German Jewish Studies*. Rochester 2011, S. 27-45, S. 29-30.
[20] Vgl. Klaus Hödl: Der jüdische Körper. In: Wolfgang Benz (Hrsg.): Handbuch des Antisemitismus. Judenfeindschaft in Geschichte und Gegenwart. Band 3: Begriffe, Theorien, Ideologien. Berlin, New York 2018, S. 166-168, S. 166-167.
[21] Der Begriff *weiß* benennt keine biologischen Eigenschaften oder Hautfarben. Stattdessen handelt es sich um eine soziale Konstruktion, die mit einer privilegierten Position in einer strukturell rassistischen Gesellschaft einhergeht. Da diese Position meist unsichtbar bleibt, wird der Begriff in der vorliegenden Arbeit kursiv geschrieben. Vgl. Noah Sow: *Deutschland Schwarz Weiß. Der alltägliche Rassismus.* Norderstedt 2018, S. 24-26; vgl. Alice Hasters: *Was weiße Menschen nicht über Rassismus hören wollen, aber wissen sollten.* München 2021, S. 10.

migrantisierte Dominanzkultur in Deutschland.[22] Der Begriff der „Gojnormativität" – in Anlehnung an „Goj", den jiddischen Begriff für Nicht-Jude_Jüdin – beschreibt in diesem Gefüge „gesellschaftliche Macht- und Herrschaftsverhältnisse", die zu einer „unmarkierte[n] Norm des Nicht-Jüdischen oder der nicht-jüdischen Perspektive"[23] führen. Mit diesen Normierungen gehen auch Fragen nach (Un-)Sichtbarkeit von Juden_Jüdinnen einher: Während mit Unsichtbarkeit eine „dominante Position, die nicht als ‚anders' oder ‚besonders' markiert ist"[24] beschrieben wird, wird unter Sichtbarkeit „eine Form des Empowerments, als ein selbstbewusstes und selbstbestimmtes Nach-Außen-Treten"[25] verstanden. Juden_Jüdinnen befänden sich, so Coffey und Laumann, in Bezug auf (Un-)Sichtbarkeit in einem schwierigen Spannungsfeld: Während es für *weiß* gelesene „säkuläre Juden_Jüdinnen […] möglich sein [kann], das eigene Jüdischsein weitgehend zu verbergen"[26], ist die Annahme der Unsichtbarkeit und des *weißen* Privilegs von Juden_Jüdinnen auf mehreren Ebenen zu problematisieren und falsch. Zunächst schließe diese Juden_Jüdinnen of Color[27] sowie Juden_Jüdinnen, die durch religiöse Symboliken erkennbar sind, konsequent aus und trage damit zur Homogenisierung des dominanzgesellschaftlichen Bildes von Juden_Jüdinnen bei. Außerdem gehe das vermeintliche *weiße* Privileg gewisser Juden_Jüdinnen stehts mit der Unsichtbarmachung ihrer jüdischen Identität zum Selbstschutz einher und knüpfe an antisemitische Verschwörungserzählungen an.[28] Die vermeintliche Unsichtbarkeit und tatsächliche Unsichtbarmachung von Juden_Jüdinnen führe im Gegenzug auch dazu, dass diese häufig nicht von einer positiven Sichtbarkeit im Sinne einer Anerkennung ihrer Betroffenheitsposition profitieren können, z.B. in linken, queerfeministischen und antirassistischen Räumen. Hier werde Antisemitismus nicht konsequent als Diskriminierungsform mitgedacht, stattdessen würden Juden_Jüdinnen häufig nur im Kontext der Shoah und damit als nicht als lebendige Gruppe mit politischen Anliegen imaginiert.[29]

[22] Judith Coffey, Vivien Laumann: Gojnormativität. Warum wir anders über Antisemitismus sprechen müssen. Berlin 2021, S. 53.
[23] Ebd. S. 55-56.
[24] Ebd. S. 95.
[25] Coffey, Laumann, Gojnormativität, S. 95.
[26] Ebd. S. 97.
[27] People of Color ist eine Selbstbezeichnung von Menschen mit Rassismuserfahrung. Auch hier geht es nicht um biologische Eigenschaften, sondern die Benennung einer von Rassismus betroffenen Position. Vgl. Sow, Deutschland Schwarz Weiß, S. 26.
[28] Vgl. Coffey, Laumann, Gojnormativität, S. 96-102.
[29] Vgl. ebd. S. 111-113. Zur Problematik der vergeschlechtlichten medialen Darstellung einer vermeintlichen *Jewish Whiteness* siehe auch Annika Artmann: „But you're white": Das Stereotyp der Jewish American Princess in *GLOW*. In: *onlinejournal kultur & geschlecht*. Vol. 30 (2023).

Gedächtnistheater und Desintegration

In seinem Essay *Desintegriert euch!* aus dem Jahr 2020 unternimmt Max Czollek den „Versuch, das deutsche Bild von den Juden zu analysieren – und zu fragen, was überhaupt die lebenden Juden und Jüdinnen mit diesem Bild zu tun haben."[30] Damit berührt er die bereits aufgezeigten Fragen nach aktuellen dominanzgesellschaftlichen Bildern des Jüdischen und jüdischer (Un-) Sichtbarkeit. Als zentrale These dient seine Beobachtung, dass die dominanzgesellschaftliche Auseinandersetzung mit Juden_Jüdinnen in Deutschland selbstreferenziell sei und „mehr über die Selbstwahrnehmung der deutschen Gesellschaft als über das Judentum"[31] aussage. [32] In Anlehnung an die Pionierarbeit des Soziologen Y. Michael Bodemann arbeitet Czollek heraus, dass sich seit den 1980er Jahren in (West-)Deutschland apologetische erinnerungspolitische Narrative und eine staatliche Erinnerungskultur durchgesetzt hätten, laut denen Deutschland mit der bedingungslosen Kapitulation am 8. Mai 1945 vom Nationalsozialismus „befreit" worden sei. Die staatliche Erinnerungskultur an die Shoah sei zum zentralen Dreh- und Angelpunkt einer identitätsstiftenden „Wiedergutwerdung der Deutschen"[33] avanciert. In der inszenierten Erinnerung – dem Gedächtnistheater – träten tatsächliche Juden_Jüdinnen in den Hintergrund. Viel zentraler sei eine funktionalisierte und symbolische Rolle der viktimisierten, aber verzeihenden Juden_Jüdinnen, die „Judenrolle". Diese trage zur Stabilisierung des Selbstbildes der Deutschen bei, eine tatsächliche Annäherung und Abbildung der jüdischen Position(en) werde nicht verfolgt.[34] Der Bildungswissenschaftler Meron Mendel argumentiert an diese Ausführungen anschließend, dass das Gedächtnistheater dazu führe, dass Antisemitismus nicht mehr der Dominanzgesellschaft, sondern anderen Gruppen, z.B. migrantisierten Personen, zugeschrieben werde.[35]
Doch Czollek entwirft in seinem Essay auch das Gegenprogramm zum deutschen Gedächtnistheater und stereotypisierenden Bilder des Jüdischen: die „Desintegration", die der Selbstermächtigung diene.[36] Hiermit beschreibt er den aktiven Verzicht auf die „Judenrolle" im Gedächtnistheater und im Integrationsdenken, demzufolge sich eine Minderheit in ein vermeintliches

[30] Czollek, Desintegriert euch, S. 7.
[31] Ebd.
[32] Vgl. ebd.
[33] Czollek, Desintegriert euch, S. 9. Der Ausdruck ist an Eike Geisel angelehnt. Vgl. ebd. S. 196.
[34] Vgl. ebd., S. 20-25; vgl. Y. Michael Bodemann: *Gedächtnistheater. Die jüdische Gemeinschaft und ihre deutsche Erfindung.* Hamburg 1996, S. 82-87.
[35] Vgl. Meron Mendel: Postmigrantische Erinnerungskultur. 2021, https://www.bpb.de/themen/zeit-kulturgeschichte/juedischesleben/332612/postmigrantische-erinnerungskultur/ (zuletzt eingesehen am 27.01.2023).
[36] Vgl. Czollek, Desintegriert euch, S. 133.

kulturelles und politisches Zentrum integrieren müsse. Diese Emanzipation von der „Judenrolle" führe zur Abbildung und Anerkennung von innerjüdischer Diversität – und damit auch zur Abwendung von Fremdzuschreibungen und -bildern.[37] Beim Anliegen der Desintegration müsse mit anderen marginalisierten Gruppen zusammengearbeitet werden, um der deutschen Dominanzgesellschaft „radikale Diversität"[38] entgegenzusetzen.[39] Inwiefern die erste Staffel *Freitagnacht Jews* die aufgezeigten dominanzgesellschaftlichen Bilder reproduziert oder diese herausfordert und so als widerständiges Projekt gedeutet werden kann, soll im Folgenden untersucht werden.

Gestalterische Mittel und zentrale (visuelle) Motive: Neubesetzung der Farbe Gelb und des Begriffs ‚Jude'

Schon der erste Blick auf die Bewerbung der 2021 veröffentlichten ersten Staffel der Talkshow *Freitagnacht Jews* macht zwei die komplette Serie durchziehende (visuelle) Motive ersichtlich: Das Titelbild in der ARD-Mediathek (Abb. 1) zeigt den Host Daniel Donskoy in einem pinkfarbenen Jackett selbst-

Abb. 1: Titelbild der ersten Staffel Freitagnacht Jews.

bewusst vor neongelben Lettern mit dem Schriftzug ‚Jews' sitzen. Die prominente Verwendung der Farbe Gelb zieht sich durch die gesamte erste Staffel der Talkshow: So nutzt Donskoy Moderationskarten, auf deren schwarzem Hintergrund der gelbe Schriftzug ‚Jews' aufgedruckt ist,[40] die Schrift im Intro und Schriftzüge zur Erklärung von Sachverhalten und Begriffen sind ebenfalls in Gelb gehalten (Abb. 2).[41] Die Verwendung der Farbe Gelb kann als

[37] Vgl. ebd. S. 15; S. 152.
[38] Ebd. S. 133.
[39] Vgl. ebd. S. 133.
[40] Vgl. *Freitagnacht Jews*, Talk zum Schabbat mit Schauspielerin Susan Sideropoulos und Schriftstellerin Mirna Funk, Staffel 1, Episode 1 (Deutschland 2021), TC 00:02:04.
[41] Vgl. Véronique Sina: Neue Bilder des Jüdischen? MASEL TOV COCKTAIL, FREITAGNACHT JEWS und SHIVA BABY. In: Julia Bee, Irina Gradinari, Katrin Köppert (Hrsg.): *digital gender – de:mapping politics. Spekulieren mit 30 Objekten.* Leipzig [erscheint 2023], S. 6.

Neubesetzung der historisch belasteten gelben Farbe in Verbindung mit Juden_Jüdinnen gedeutet werden: Die so genannten „Judensterne“ zur Markie-

Abb. 2: Gelbe Einblendung in der ersten Folge Freitagnacht Jews.

rung von jüdischen Personen im Nationalsozialismus waren in Gelb gehalten, weshalb die Farbe in Bezug auf jüdisches Leben mit Diskriminierung, Verfolgung und Ermordung konnotiert ist.[42] Die subversive Aneignung von Seiten der Talkshow kann vor dem Hintergrund des Konzepts der Desintegration nach Max Czollek als Versuch gelten, der Rolle der geläuterten und viktimisierten Juden_Jüdinnen im Gedächtnistheater zu entfliehen und Juden_Jüdinnen die Deutungshoheit über ihre Identität und Geschichte zurückzugeben. Auch wird bereits im Namen der Serie und auf dem Titelbild die zentrale Bedeutung des Begriffs ‚Jude‘ bzw. ‚Jew‘ deutlich. In der gesamten ersten Staffel wird dieser parallel zu seiner häufigen Nutzung regelmäßig eingeblendet, in der Regel in Gelb. Der Begriff ‚Jude‘ wird insbesondere durch die antisemitische nationalsozialistische Propaganda von einem großen Teil der nicht-jüdischen Dominanzgesellschaft bis heute häufig negativ konnotiert.[43] So entbrannte erst im Februar 2022 eine Debatte um eine Empfehlung des Duden, anstatt des Begriffs ‚Jude‘ auf die Formulierung ‚jüdische Person‘ auszuweichen – was vom Zentralrat der Juden scharf kritisiert wurde, da dies das Wort und die Selbstbezeichnung ‚Jude‘ als problematischen Begriff brandmarke.[44] Die regelmäßige Nutzung des Begriffs ‚Jude‘ oder ‚Jew‘ entgegen dieser dominanzgesellschaftlichen Deutung kann als selbstbestimmte Wiederaneignung des Begriffs verstanden werden.

[42] Vgl. ebd. S. 7.
[43] Vgl. ebd. S. 6.
[44] Vgl. DPA: Zentralratspräsident äußert sich in Duden-Debatte: „Das Wort ‚Jude‘ ist kein Schimpfwort“. 2022, https://www.tagesspiegel.de/gesellschaft/zentralratspraesident-aeussert-sich-in-duden-debatte-das-wort-jude-ist-kein-schimpfwort/28047196.html (zuletzt eingesehen am 27.01.2023).

Produktion moderner Bilder des Jüdischen

Der Introsong *Jude* und das dazugehörige, unabhängig von der Sendung bei YouTube veröffentlichte Musikvideo machen sich beide bereits erwähnten Motive zu eigen: So fällt in dem von Donskoy als Rap vorgetragenem Songtext 196-mal der Begriff ‚Jude' oder ‚Jew'. Dieser wie auch andere Begriffe des Songtexts werden erneut in großen bunten Leuchtlettern – häufig in Gelb – eingeblendet. Im Rap und dem dazugehörigen Musikvideo verhandelt Donskoy auf der Textebene Antisemitismus und insbesondere antisemitische Verschwörungserzählungen sowie Stereotype gegenüber Juden_Jüdinnen. Das Video zeigt ihn rückwärts durch das Studio schreitend, während er passend zum Songtext wütend-provokativ in die Kamera rappt.[45]

Das in den jeweiligen Folgen abgespielte Kurzintro der Sendung ist mit dem gleichen Song, jedoch anderen Bildern unterlegt. Hier wird Donskoy dabei begleitet, wie er zunächst auf einem Motorrad das Studio erreicht und sich schließlich durch das Treppenhaus Richtung Studio bewegt. Dabei gestikuliert er in die Kamera, klettert schalkhaft an den Fenstern und Wänden hoch, kocht und trinkt dabei Alkohol, womit eine Form der Jugendlichkeit und Sorglosigkeit inszeniert wird. Das Intro ist im Stil einer schnellen Diashow gehalten, über den Bildern liegt ein Filter, der an eine Polaroid-Kamera erinnert.[46]

Sowohl das Musikvideo, der Rap als auch das Serienintro stehen sinnbildhaft für den (visuellen) Stil und die Kameraführung in der gesamten Talkshow: Denn, wie Véronique Sina feststellt,

> [m]it schnellen, unruhigen Schnitten, dynamischer, verwackelter Kameraführung und ständig wechselnden Bildeinstellungen ähnelt der Look von *Freitagnacht Jews* eher einem kurzweiligen Musikvideo mit hipper „Streetstyle-Kulisse"[47] als einem klassischen Talkshow-Format.[48]

Diese moderne, ein junges Publikum ansprechende Gestaltung und die damit einhergehende bewusste Abgrenzung von klassischen Talkshows im öffentlich-rechtlichen Fernsehen kann ebenfalls vor dem Hintergrund der Desintegration gelesen werden: So liefert *Freitagnacht Jews* junge, moderne und lebendige Bilder des Jüdischen, die den eingangs geschilderten dominanten medialen Bildern des Jüdischen, die Juden_Jüdinnen in der Regel im Kontext von Shoah und religiöser Exotisierung darstellen, dichotom

[45] Vgl. Daniel Donskoy: Jude. 2021, https://www.youtube.com/watch?v=uy9yP9WlaAg&ab_channel=DanielDonskoy (zuletzt eingesehen am 27.01.2023).
[46] Vgl. FnJ, Staffel 1 Episode 1, TC 00:02:10-00:02:33.
[47] Hünninger, Endlich eine jüdische Talkshow.
[48] Sina, Neue Bilder des Jüdischen, S. 8.

gegenüberstehen.[49]

Inszenierung von (wehrhafter) jüdischer Männlichkeit

Sowohl das Titelbild der ersten Staffel als auch das Intro der Sendung und das dazugehörige Musikvideo zeigen Donskoy selbstbewusst vor dem gelben Schriftzug ‚Jews' sitzend, tanzend und rappend. Diese Darstellung ist vor dem Hintergrund der bereits genannten vergeschlechtlichten stereotypen Darstellung von jüdischen cis Männern als verweiblicht und schwach zu lesen. Das genannte Stereotyp thematisiert Donskoy auch in der Talkshow: So berichtet er von stereotypen Darstellungen von jüdischen Müttern und Vätern und der damit einhergehenden Vorstellung der vermeintlichen Schwäche jüdischer cis Männer, während er auf einen Boxsack einschlägt.[50] Hiermit wird von Donskoy eine widerständige starke und wehrhafte Männlichkeit inszeniert. Wie Sina in Bezug auf den Kurzfilm *Masel Tov Cocktail*, in dem ein vergleichbares Bild wehrhafter jüdischer Männlichkeit gezeichnet wird, feststellt, hat diese Darstellung jedoch auch Fallstricke, da sie ein „auf Gewaltbereitschaft basierendes hegemoniales Männlichkeitsbild als erstrebenswertes Idealbild inszeniert".[51] Diese Kritik kann auch auf Donskoys Inszenierung von Männlichkeit angewandt werden, die neben der Darstellung von Wehrhaftigkeit auch durch andere hegemonial cis männlich konnotierte Ausdrücke oder Verhaltensweisen ergänzt wird, beispielsweise durch Ausdrücke wie „die Eier schaukeln"[52] und der anschließende Verweis auf seinen Schritt oder sein bisweilen übergriffiger Umgang mit Alkohol, indem er seinen Gäst_innen trotz Ablehnung Alkohol nachschenkt.[53] Allerdings hat die Darstellung jüdischer Männlichkeit in der Gestalt Donskoys auch einige in Bezug auf Vorstellungen von hegemonialer Männlichkeit subversive Momente beizusteuern: So entspricht Donskoys Kleidung, die Farbpalette seiner Garderobe und sein Schmuck nicht stereotyp hegemonial männlichen Vorstellungen. Für seinen Kleidungsstil und das Tragen von Ohrringen muss er sich sogar rechtfertigen.[54] Darüber hinaus ist insbesondere in der Folge mit Max Czollek der Umgang der beiden von einer Zärtlichkeit geprägt, die für die Darstellung cis männlicher Bekanntschaften eine Ausnahme ist: So gibt Czollek Donskoy zum Abschied einen Kuss auf die

[49] Vgl. ebd.
[50] Vgl. *Freitagnacht Jews*, Talk zum Schabbat mit Helene Braun und Laura Cazés, Staffel 1, Episode 3 (Deutschland 2021), TC 00:00:05-00:00:25.
[51] Sina, Neue Bilder des Jüdischen, S. 8.
[52] *Freitagnacht Jews*, Talk zum Schabbat mit Schriftsteller Max Czollek, Staffel 1, Episode 2 (Deutschland 2021), TC 00:00:49.
[53] Vgl. *Freitagnacht Jews*, Talk zum Schabbat mit Dani Levy und Lea Wohl von Haselberg, Staffel 1, Episode 7 (Deutschland 2021), TC 00:26:14-00:26.30.
[54] Vgl. *Freitagnacht Jews*, Talk zum Schabbat mit den Bruck-Fischmanns, Staffel 1, Episode 5 (Deutschland 2021), TC 00:22:28-00:22:45.

Wange, die beiden posieren danach in einer Umarmung liegend für die Kamera.[55]

Schauplatz, Publikum und Inszenierung ‚jüdischer Differenz`: Schauplatz und räumliches Setting

Sieben von acht Folgen der ersten Staffel von *Freitagnacht Jews* finden in einem wohn- und esszimmerartigen Studio mit „Loftatmo"[56] statt. Der Raum ist eher unregelmäßig und dunkel ausgeleuchtet. Während einige der Einrichtungsgegenstände – wie mehrere unordentlich drapierte Bücher- und Zeitschriftenstapel, eine Staffelei oder auch eine altmodische Kommode im Hintergrund – als Dekoration fungieren, die dem Raum einen *shabby chic*-Charme[57] verleihen, fehlen Symboliken und Gegenstände, die sonst in Darstellungen zu jüdischem Leben zentral sind, z.B. der Davidstern oder eine Menora. Dies lässt sich nahtlos an Sinas These von jungen und hippen Bildern des Jüdischen anschließen. Gleichzeitig sind mehrere Einrichtungsgegenstände zu identifizieren, die mit gewissen Sehgewohnheiten in Bezug auf Bilder des Jüdischen spielen.[58]

Abb. 3: Blick ins Studio mit grün-schwarzer Collage.

Prominent an der unverputzten Wand hängen zunächst gelbe Leuchtbuchstaben mit dem Schriftzug ‚Jews', auf die Donskoy regelmäßig Bezug nimmt. Diese fügen sich in die widerständige Nutzung des Begriffs ‚Jew' und der Farbe Gelb ein. Auch ein Poster im Hintergrund, auf welchem schwarze Fraktur-Lettern auf grünem Hintergrund abgebildet sind, spielt mit

[55] Vgl. FnJ, Staffel 1 Episode 2, TC 00:24:45.
[56] Hünniger, Endlich eine jüdische Talkshow.
[57] Als *shabby chic* wird "a fashionable but informal style of decoration that uses furniture and other objects that look old and used, not modern and new" bezeichnet. Cambridge Dictionary: Shabby Chic. https://dictionary.cambridge.org/dictionary/english/shabby-chic (zuletzt eingesehen am 27.01.2023).
[58] Vgl. FnJ, Staffel 1 Episode 1, TC 00:01:50.

dominanzgesellschaftlichen Bildern des Jüdischen: die Frakturschrift löst eine direkte Assoziation im kollektiven Bildgedächtnis an den Nationalsozialismus aus (Abb. 3). Diese Assoziation wird durch den Inhalt der Worte jedoch gebrochen: Der abgebildete Schriftzug ‚Fuck Off' ist eine Absage an eine Weiterverbreitung von Antisemitismus, aber auch an die Erwartung der Zuschauenden, die womöglich – durch dominante Bilder des Jüdischen – ein antisemitisches Plakat aus dem Nationalsozialismus vermuten.

Abb. 4: Donskoy vor Röhrenfernseher und gelbem Gartenzwerg.

Ein weiterer auffälliger Gegenstand im Raum ist ein Röhrenfernseher, der permanent ein Störsignal zeigt (Abb. 4). In Folge sechs baut Donskoy dieses Bild in seine Argumentation ein: So spricht er von der Berichterstattung über den Israel-Palästina-Konflikt, die häufig fehleranfällig und verzerrt sei.[59] Das Störsignal bekommt somit die Bedeutung einer verfehlten Repräsentation dieses Konflikts, ließe sich vor dem Hintergrund der gesamten ersten Staffel aber auch als verzerrte Repräsentation des Jüdischen lesen. Vor dem Fernseher ist ein – ebenfalls mehrfach auftauchender – gelber Gartenzwerg positioniert, womit Vorstellungen der verfehlten Repräsentation mit dem Symbol der *weiß*-christlich deutschen Dominanzkultur verbunden werden. Diese wird durch die Farbe Gelb in direkten Bezug zur Shoah gesetzt.

Das Herzstück der Raumausstattung ist der große runde Esstisch in der Mitte des Raums. Dieser wird – im Gegensatz zu dem sonst eher durch vereinzelte Lichtquellen beleuchteten Raum – von Scheinwerfen angestrahlt. Die Beleuchtung und die zentrale Position im Raum erinnern an eine Bühne und weisen dem Tisch und dem dort stattfindenden Essen und Gespräch visuell den

[59] Vgl. *Freitagnacht Jews*, Talk zum Schabbat mit dem arabischen Israeli Ahmad Mansour, Staffel 1, Episode 6 (Deutschland 2021), TC 00:02:10-00:02:23.

zentralen Raum zu. Der gelbe ‚Jews'-Schriftzug thront durch die Perspektive der Kamera, die die Gäst_innen in der Regel seitlich beim Gespräch einfängt, über dem Tisch (Abb. 5).

Abb. 5: Donskoy mit seinen Gästinnen am Esstisch.

Publikum: Spannungsfeld zwischen Selbst- und Fremdperspektive

Die bühnenartige Stellung des Esstischs ist sinnbildlich für mehrere Diskussionen, die im Laufe der Sendung über die Position der Gäst_innen, die Zielsetzung der Talkshow und ihr anvisiertes Publikum geführt werden. Bereits in der ersten Folge fällt durch die Schriftstellerin Mirna Funk der provokative Begriff des „Jew Porn" für die Exponiertheit jüdischer Personen und Themen in der Sendung.[60] Anknüpfend daran beginnt Donskoy die vierte Folge mit einer Nachahmung einer Nachrichtensendung, die er ironisch als „Judenschau" bezeichnet.[61] Die Rezensentin des *Journal Frankfurt* Ronja Merkel spricht in Bezug von der exponierten Stellung der jüdischen Gäst_innen von einem „Unbehagen": „Denn schließlich sitzt man [das nicht-jüdische Publikum] ja gerade selbst vor dem Bildschirm wie vor einem Zoo-Gehege und schaut ‚dem Juden' beim Vertilgen seiner Schabbat-Mahlzeit zu. Wie exotisch und aufregend."[62] Die sich hier ergebende Frage, an welches Publikum sich die Talkshow richtet, kann nicht eindeutig beantwortet werden: Einerseits könnte argumentiert werden, dass die Serie einem nicht-jüdischen deutschen Dominanzpublikum jüdisches Leben in Deutschland zugänglich machen möchte: So werden regelmäßig Erklärungen von Begriffen, z.B. jüdischen Festtagen, mit der Annahme,

[60] Vgl. FnJ, Staffel 1 Episode 1, TC 00:13:20-00:15:02.
[61] Vgl. *Freitagnacht Jews*, Talk zum Schabbat mit Zeit-Magazin-Chef Sascha Chaimowicz, Staffel 1, Episode 4 (Deutschland 2021), TC 00:00:00-00:00:12.
[62] Ronja Merkel: Freitagnacht Jews. L'Chaim! Unbehaglich, aber gut. 2021, https://www.journal-frankfurt.de/journal_news/Kultur-9/Freitagnacht-Jews-LChaim-Unbehaglich-aber-gut-37332.html (zuletzt eingesehen am 27.01.2023).

diese Begriffe seien dem Publikum nicht weiter bekannt, eingeblendet (Abb. 2). Darüber hinaus gibt es in fast jeder Folge eine Sektion, in welcher der Host den Gäst_innen in Form des Spieles „Ask A Jew" Fragen zu jüdischer Identität von Nicht-Juden_Jüdinnen stellt.[63] Auch hiermit wird jüdische Identität für ein nicht-jüdisches Dominanzpublikum erklärt. Darüber hinaus adressiert der Host das Publikum teilweise mit dem Pronomen „ihr" und spricht von einem „wir". Damit macht er eine klare sprachliche Trennung von einem nicht-jüdischen Publikum und der jüdischen Bevölkerung und ihren Erfahrungswerten auf.[64] Dennoch eröffnet die Talkshow auch andere Perspektiven: In der siebten Folge mit Lea Wohl von Haselberg und dem Regisseur Dani Levi fragt Donskoy seine Gäst_innen: „Ist das [*Freitagnacht Jews*] Minderheitenfernsehen?" und offenbart dadurch, dass auch er selbst nach einem Label für die Sendung sucht. Wohl von Haselberg antwortet darauf provokant: „Ich hoffe! Na, sonst müssen wir jetzt den Erklärbär für ein deutsches, nicht-jüdisches Mehrheitspublikum machen." Darauf fragt Wohl von Haselberg Donskoy, ob es das sei, was er sich vorstelle – was er verneint.[65] Hiermit negieren Wohl von Haselberg und Donskoy strikt die Vorstellung, dass *Freitagnacht Jews* jüdisches Leben in Deutschland für ein Dominanzpublikum erklären möchte, und bejahen die Idee eines selbstbestimmten ‚Minderheitenfernsehens'. Dieses Gespräch fügt der Talkshow eine selbstreflexive Dimension hinzu und offenbart, dass das Ziel der Talkshow und das angesprochene Publikum nicht endgültig definiert und Teil der Auseinandersetzung um die jüdische Positionierung sind.

Essen als Marker ‚jüdischer Differenz'?

Hieran anschließend können Fragen nach der Darstellung ‚jüdischer Differenz' gestellt werden. Wohl von Haselberg berichtet im Gespräch, dass jüdisches Leben medial in der Regel in Form von Erzählungen von kultureller Vielfalt, z.B. über Musik, Essen oder auch Sprache dargestellt werde – was an die dominanzgesellschaftliche Darstellung jüdischen Lebens als einer „Exotik des Fremden" anknüpft.[66] Auch in *Freitagnacht Jews* ist Essen ein zentraler Bestandteil der Sendung: In jeder Folge bereitet der Host zu Beginn – mit Tipps von professionellen Köch_innen oder wahlweise seiner Mutter – ein jüdisches Gericht für seine Gäst_innen vor.

Jüdische Esskultur ist, so beschreibt der Professor für jüdische Studien Ted Merwin in Bezug auf das säkuläre jüdische Leben in den USA, das zentrale

[63] Vgl. FnJ, Staffel 1 Episode 2, TC 00:22:09.
[64] Vgl. FnJ, Staffel 1 Episode 4, TC 00:00.55-00:01:02.
[65] Vgl. FnJ, Staffel 1 Episode 7, TC 00:14:33-00:14:47.
[66] Vgl. ebd., TC 00:25:11-00:25:30.

Symbol und Herzstück für US-amerikanische jüdische Kultur. Eine genaue Definition oder Beschreibung von ‚jüdischem Essen' sei indes nicht möglich, da Juden_Jüdinnen seit Jahrtausenden in der Diaspora lebten und es somit stets zur Verschmelzung mit lokalen Esskulturen kam.[67] In Hollywood-Filmproduktionen über marginalisierte Gruppen seien Essen und Esskultur häufig ein Zeichen für familiären und kulturellen Zusammenhalt und eine Form der „Geborgenheit".[68] Auch in *Freitagnacht Jews* hat Essen eine identitätsstiftende und verbindende Funktion: Für die Gäst_innen werden ‚jüdische Gerichte' zubereitet, das Essen ist Gesprächsthema, trotz der unterschiedlichen Auslegungen und Auslebungen von Jüdischsein ein gemeinsamer Nenner in fast allen Gesprächen. Gleichzeitig kann vor dem Hintergrund der Anmerkung Wohl von Haselbergs zur Rolle von Esskultur in der medialen Darstellung des Jüdischen in Deutschland auch problematisiert werden, inwiefern es sich bei dem gemeinsamen Essen, welches schließlich in der Mediathek des WDR mitsamt Rezepten als ‚jüdisches Essen' beworben wird, auch um eine exotisierende Darstellung von vermeintlicher „jüdischer (kultureller) Differenz" handelt.[69]

Andererseits sollte darauf verwiesen werden, dass *Freitagnacht Jews* nicht die erste Talkshow im deutschen Fernsehen ist, die das gemeinsame Kochen und Essen in den Mittelpunkt ihrer Handlung stellt: Als Begründerin des Genres kann die Koch-Talkshow *alfredissimo!* des Moderators Alfred Biolek gelten. Aktuell existiert mit *Böhmi brutzelt* von Jan Böhmermann ein ähnliches Format, in welcher dieser sich beim gemeinsamen Kochen mit seinen prominenten Gäst_innen unterhält.[70] Vor diesem Hintergrund kann *Freitagnacht Jews* auch als Einschreibung in und Fortführung des Genres gelten, die diesmal bewusst jüdische Themen – und damit verbunden auch Essen – zentriert. Die Talkshow bewegt sich – je nach Standpunkt – zwischen einer Normalisierung, indem innerjüdischen Debatten bei einem gemütlichen und vertrauten Abendessen eine Bühne geboten wird, und einer Exotisierung, indem ein nicht-jüdisches *weißes* Dominanzpublikum über vermeintlich traditionell ‚jüdisches Essen' und ‚jüdische Traditionen' aufgeklärt wird.

[67] Vgl. Ted Merwin: The Delicatessen as an Icon of Secular Jewishness. In: Simon J. Bronner (Hrsg.): *Jewishness: Expression, Identity and Representation.* Liverpool 2008, S. 195-210, S. 195-200.
[68] Vgl. ebd. S. 206.
[69] Vgl. WDR: Rote-Bete-Suppe für Max Czollek. 2021, https://www1.wdr.de/kultur/freitagnacht-jews/rezept-rote-bete-suppe-100.html (zuletzt eingesehen am 27.01.2023).
[70] Vgl. Alexander Krei: Köfte und Knast: Böhmermann brutzelt auf Bios Spuren. 2021, https://www.dwdl.de/meinungen/83734/koefte_und_knast_boehmermann_brutzelt_auf_bios_spuren/?utm_source=&utm_medium=&utm_campaign=&utm_term= (zuletzt eingesehen am 27.01.2023).

Personen, Themen und Kontroversen: Identität, Fremdzuschreibungen und Selbstbilder

In jeder Folge diskutiert der Host mit ein bis drei Gäst_innen über Fragen rund um den Themenkomplex der jüdischen Identität, jüdisches Leben in Deutschland und Antisemitismus. Die Gespräche werden in jeder Folge durch kurze Rate- und Trinkspiele aufgelockert. Am Beginn jeder Folge moderiert Donskoy seine jeweilige These und seine Gäst_innen für die Folge an. Die Anmoderation ist häufig durch Anekdoten und Erfahrungen aus Donskoys Leben als, in seinen eigenen Worten, „Kontingentflüchtling, Passdeutscher, Russe, Israeli, bisschen Berlin, bisschen London, Schauspieler, Musiker, Mann, Sohn, Enkel“[71] inspiriert.

Nach dem alleinigen Intro Donskoys werden die Gäst_innen beim Eintreten in das Studio in einer Fotobox fotografiert. Dabei berichtet Donskoys unterlegte Stimme von den selbstgewählten Begriffen, mit denen sich die Gäst_innen für die Talkshow beschrieben haben, die schließlich in Gelb eingeblendet werden (Abb. 6). Diese selbstgewählten Definitionen sowie das selbstbewusste Posieren der Gäst_innen vor der Kamera können als Versuch gedeutet werden, Fremdzuschreibungen, Homogenisierung und Essentialisierungen der Gäst_innen zu umgehen und ihnen als Personen, denen im Gedächtnistheater und in einer gojnormativen Gesellschaft ein abweichender, funktionalisierter und häufig auch antisemitischer Status zugeschrieben wird, die Deutungshoheit über ihre Identität zurückzugeben.

Abb. 6: Chaimowiczs Foto und Selbstbeschreibung.

Das Thema Identität gehört zu einem zentralen Diskussions- und auch Streitpunkt und findet sich in allen Folgen im Gespräch wieder. Insbesondere in der

[71] Vgl. FnJ, Staffel 1 Episode 1, TC 00:00:44-00:00:50.

ersten Folge mit der Schriftstellerin Mirna Funk und der Schauspielerin Susan Sideropoulus als Gästinnen stellt Donskoy mit seiner These „Einmal Jew, immer Jew“[72] das Thema der jüdischen Identität und Fremdzuschreibungen in den Mittelpunkt der Debatte. Die Zentralität der Frage nach jüdischer Identität und die gleichzeitig vielschichtigen Definitionsversuche der Diskutierenden können als Versuch gedeutet werden, sich der Juden_Jüdinnen zugeschriebenen homogenisierten und exotisierenden Rolle zu widersetzen und stattdessen ein Bild von jüdischer Diversität und auch eines pluralen, wandelbaren und selbstbestimmten Begriffs jüdischer Identität zu vermitteln. Gleichzeitig ist Donskoy darum bemüht, nicht nur Fragen zur jüdischen Identität, sondern auch zu sonstigen Einstellungen von Sideropoulus und Funk zu stellen. Hiermit werden seine Gästinnen nicht nur auf ihr Jüdischsein festgeschrieben.[73]

Desintegration und Widerstand gegen die ‚Judenrolle‘

In der zweiten Folge der Talkshow finden Donskoy und sein Gast, der Schriftsteller Max Czollek, einen ironischen – und damit auch mit der Vorstellung der ‚Judenrolle‘ brechenden – Umgang mit antisemitischen Verschwörungserzählungen wie der Ritualmordlegende, und sprechen über jüdische Identität und deren Produktion durch Zuschreibungen sowie die dem Gedächtnistheater immanente Erwartung, als Jude_Jüdin über Antisemitismus zu reden. In diesem Kontext thematisieren sie unter anderem die Festlichkeiten zu *1700 Jahre jüdisches Leben in Deutschland*, in deren Rahmen die Talkshow entwickelt wurde. Diese seien, so Czollek, ein Versuch der deutschen Erinnerungskultur, jüdisches Leben und nicht die Vernichtung, sondern eine vermeintliche deutsch-jüdische Tradition in den Mittelpunkt der staatlichen Erinnerung zu stellen. Auch Donskoy kritisiert die dem Festjahr zugrundliegende wir/ihr-Rhetorik. Mit ihrer Kritik verweigern die beiden die ihnen zugeschriebene Rolle im Gedächtnistheater und treten in einer Sendung, die im Kontext dieser staatlichen Erinnerung produziert wurde, als Kritiker derselben auf.[74]

Die siebte Folge der Talkshow, in welcher die Filmwissenschaftlerin Lea Wohl von Haselberg und der Filmemacher Dani Levy zu Gast sind, handelt von der medialen und filmischen Repräsentation von Juden_Jüdinnen. Insbesondere die letzte Szene der Folge ist interessant für die Frage nach einem widerständigen Umgang mit dem Gedächtnistheater: Donskoy leitet am Ende das Spiel „Ich packe einen Koffer nach Auschwitz und nehme mit“ ein. Während in der

[72] Ebd.
[73] Vgl. ebd.
[74] Vgl. FnJ, Staffel 1 Episode 2.

ersten Runde sowohl Wohl von Haselberg als auch Levy das Spiel mitspielen, unterbricht Wohl von Haselberg die scheinbar heitere Atmosphäre in der zweiten Runde. Sie würde einen Brief an Donskoy einpacken, warum sie dieses Spiel spielen müsse. Levy schließt das Spiel mit den Worten „Ich nehme keinen Koffer mit nach Auschwitz“ [75], wonach die Folge ohne die sonstige Verabschiedung durch Donskoy mit einer schwarzen Ausblendung endet.[76] Diese Szene zeigt einen gänzlich unterschiedlichen Umgang mit der Thematik der Shoah und den damit verbundenen Handlungsmöglichkeiten. Während Donskoy sich mit dem Spiel für einen provokativ-ironischen Umgang entscheidet, der der ‚Judenrolle‘ im Gedächtnistheater entgegensteht, erteilt Wohl von Haselberg diesem Umgang eine Absage. Levy schließlich fügt dem Spiel ein Ende hinzu, welches die Ernsthaftigkeit der eigentlichen Thematik wieder präsent macht. Somit kann in dieser Szene ein innerjüdischer, pluraler Umgang mit Gedenken beobachtet werden, der in der sonstigen Erinnerungskultur, die die Rolle von Juden_Jüdinnen funktionalisiert und deren Verhalten homogenisiert, keinen Platz hat.

Innerjüdische Diversität und Intersektionalität

Die Talkshow ist durch die präsente Moderation Donskoys durch eine cis männliche und aschkenasische[77] Perspektive geprägt.[78] Jedoch wird sich in mehreren Folgen sowohl in der Themen- als auch der Gäst_innenwahl um Intersektionalität[79] und die Abbildung innerjüdischer Diversität bemüht.

In Bezug auf Geschlecht und Queerness ist insbesondere die dritte Folge von Bedeutung, in welcher die angehende Rabbinerin und queerfeministische Aktivistin Helene Braun und Laura Cazés, Referentin der Zentralwohlfahrtstelle der Juden in Deutschland, als Gästinnen geladen sind. Das Gespräch dreht sich unter anderem um (binäre) vergeschlechtlichte stereotype Bilder von Juden_Jüdinnen, über patriarchale Strukturen in Religionen und queerfeministisches Reformjudentum.[80] In der Folge wird feministischen und am Rande auch queeren Themen Raum gegeben, jedoch bleibt die Diskussion einem

[75] FnJ, Staffel 1 Episode 7, TC 00:27:39.
[76] Ebd., TC 00:26:30-00:27:41.
[77] Mit aschkenasischen Juden_Jüdinnen sind alle jüdischen Menschen aus Mittel-, Ost- und Nordeuropa gemeint. Als Sephardim werden alle jüdischen Menschen und Nachkommen bezeichnet, die von Juden_Jüdinnen der Iberischen Halbinsel abstammen Vgl. u.a. Stratton: *Coming out Jewish. Constructing Ambivalent Identities.* Abingdon, New York 2000, S.7-8.
[78] Vgl. Sina, Neue Bilder des Jüdischen, S. 8.
[79] Zentral für das Konzept der Intersektionalität ist, Differenzkategorien in ihrer Verschränkung zu betrachten und das Zusammenwirken und die Wechselwirkung unterschiedlicher Formen von Marginalisierung in den Blick zu nehmen, um mehrdimensionale Diskriminierungserfahrungen benennen zu können. Vgl. Nina Degele, Gabriele Winker: *Intersektionalität. Zur Analyse sozialer Ungleichheiten*. Bielefeld 2009, S. 11.
[80] Vgl. FnJ, Staffel 1 Episode 3, TC 00:08:50-00:11:12.

binären Spektrum verhaftet. In Bezug auf alle Folgen kann auf die Beobachtung Sinas hingewiesen werden, dass Gesprächspartner wie Max Czollek ihre jeweiligen Folgen allein bestreiten, während die Gesprächspartnerinnen immer mit mindestens einer anderen Person kombiniert werden.[81] Darüber hinaus kann festgestellt werden, dass die Folgen mit Gästinnen eher Themen rund um Weiblichkeit und Feminismus zentrieren, während die Gesprächspartner über die vermeintlich großen Themen der Gesellschaft interviewt werden, wie z.B. die deutsche Erinnerungskultur.

Auch die Intersektionen von Rassifizierung, Migrantisierung und Jüdischsein werden in mehreren Folgen problematisiert. In der vierten Folge, in der der Chefredakteur des *Zeit*-Magazins Sascha Chaimowicz zu Gast ist, diskutiert Donskoy mit seinem Gast über dessen Positioniertheit als Schwarzer[82] Jude – eine intersektionale Verschränkung, die, wie eingangs dargelegt, häufig unsichtbar gemacht wird – sowie Donskoys Erfahrungen als migrantisierter Jugendlicher in Deutschland.[83] In der fünften Folge, in der die Familie Bruck-Fischmann zu Gast ist, steht die Intersektion von Flucht, Migration und Jüdischsein im Zentrum der Diskussion. Mit seinen Gäst_innen spricht Donskoy insbesondere über die konkrete Erfahrung von sogenannten „Kontingentflüchtlingen" in Deutschland.[84] Einen weiteren Blick auf die Intersektion von Jüdischsein, Migrantisierung und Rassifizierung wirft Donskoy in seinem Gespräch mit dem Rapper Ben Salomo, der sich in Abgrenzung zu dem Konzept des ‚Migrationshintergrundes' als „Israeli mit Integrationshintergrund"[85] bezeichnet. Gemeinsam diskutieren sie über Ben Salomos Erfahrungen mit Antisemitismus in der Rap-Szene und seinen damit verbundenen Ausstieg aus der Branche. Insbesondere die Erscheinungsform des israelbezogenen Antisemitismus wird in der Folge problematisiert.[86] Dem gegenüber steht die

[81] Vgl. Sina, Neue Bilder des Jüdischen, S. 8.
[82] Der Begriff Schwarz benennt keine biologische Eigenschaft oder Hautfarbe. Stattdessen handelt es sich um eine soziale Konstruktion, die mit einer marginalisierten Position in einer strukturell rassistischen Gesellschaft einhergeht. Es handelt sich um eine politische Selbstbezeichnung. Daher wird der Begriff auch im adjektivischen Gebrauch großgeschrieben. Vgl. Sow, Deutschland Schwarz Weiß, S. 24-26.
[83] Die These – „Der derzeitige gesellschaftliche Diskurs spaltet mehr, als er verbindet. In kurz: Woke oder Nazi." – kann vor dem Hintergrund der rechtskonservativen Aneignung des Begriffs ‚woke', der eigentlich der emanzipativen Schwarzen Bürgerrechtsbewegung entspringt, problematisiert werden. Donskoy kritisiert daran anschließend, dass Antisemitismus in aktuell progressiven Bewegungen nicht ‚woke' genug sei. Auch wenn er hiermit auf den marginalisierten Status von Antisemitismus in intersektionalen Debatten aufmerksam macht, kann im Sinne Czolleks – dem es im Konzept der Desintegration um Allianzen mit anderen marginalisierten Gruppen geht – hinterfragt werden, wie förderlich die Nutzung des Begriffs ‚woke' in einem negativen Zusammenhang ist, die die (rechts-)konservative Umdeutung des Begriffs fortführt. Vgl. Steve Rose: How the word 'woke' was weaponised by the right. 2020, https://www.theguardian.com/society/shortcuts/2020/jan/21/how-the-word-woke-was-weaponised-by-the-right (zuletzt eingesehen am 27.01.2023); vgl. FnJ, Staffel 1 Episode 4.
[84] Vgl. FnJ, Staffel 1 Episode 5, TC 00:25:36-00:26:10.
[85] *Freitagnacht Jews*, Talk zum Schabbat mit Rapper Ben Salomo, Staffel 1, Episode 8 (Deutschland 2021), TC 00:05:03-00:05:06.
[86] Vgl. ebd.

sechste Folge mit dem arabischen Israeli Ahmad Mansour, die ebenfalls die Themen israelbezogenen Antisemitismus, aber auch antimuslimischen Rassismus und die Externalisierung von Antisemitismus durch die Dominanzgesellschaft verhandelt.[87]

Auswertung

Im vorliegenden Artikel wurde die Frage erörtert, ob und mit welchen Mitteln es der 2021 veröffentlichten ersten Staffel der Talkshow *Freitagnacht Jews* gelingt, dominanzgesellschaftliche Bilder des Jüdischen herauszufordern. Bereits die (visuelle) Gestaltung der Talkshow enthält einige subversive Momente: Die gesamte erste Staffel der Talkshow durchzieht die prominente Nutzung der Farbe Gelb und des Begriffs ‚Jude', die als Umdeutung aus jüdischer Perspektive und damit als Widerstand gegen das deutsche Gedächtnistheater nach Bodemann und Czollek gelesen werden können. Auch die Produktion von jungen Bildern des Jüdischen sowie die Inszenierung einer wehrhaften jüdischen Männlichkeit durch Donskoy können als subversive Mittel gegen dominante Erzählungen des Jüdischen gedeutet werden, auch wenn insbesondere die Männlichkeitsinszenierung ihre eigenen Fallstricke durch Anleihen von hegemonial männlichen Verhaltensformen enthält.

Der Studioraum unterstreicht mit seiner Gestaltung in einem *shabby chic*-Stil die These der Produktion junger Bilder des Jüdischen. Gegenstände und Symboliken, die sonst in der Darstellung von jüdischem Leben präsent sind, fehlen. Gleichzeitig werden einige Einrichtungsgegenstände genutzt, um mit stereotypen Bildern des Jüdischen zu brechen und mit den Erwartungen des Publikums zu spielen. Der Esstisch nimmt sowohl im Raum als auch in der gesamten Talkshow eine zentrale Rolle ein und erinnert an eine Bühne. Hierdurch werden Fragen zur Exponiertheit der Gäst_innen und jüdischen Themen in der Talkshow aufgeworfen. Die damit verbundenen Fragen nach dem anvisierten Publikum und der Zielsetzung der Talkshow können nicht endgültig beantwortet werden: Die Serie bewegt sich in einem Spannungsfeld zwischen jüdischer Selbst- und nicht-jüdischer Fremdperspektive. Dadurch oszilliert die Inszenierung vermeintlicher ‚jüdischer Differenz' zwischen Exotisierung und Subversion.

In der Auswahl der Gäst_innen ist die Serie darum bemüht, innerjüdische Diversität abzubilden und der dominanzgesellschaftlichen Homogenisierung von Juden_Jüdinnen entgegenzutreten. Thematisch sind die Gespräche breit

[87] Vgl. FnJ, Staffel 1 Episode 6.

abgesteckt: Donskoy spricht mit seinen Gäst_innen über generelle Fragen der Bestimmung der jüdischen Identität, nähert sich jedoch auch Themen wie jüdischem Feminismus oder gänzlich anderen, alltäglichen Gesprächsthemen an. Hiermit widersetzt sich die Gesprächsführung in der Talkshow der homogenisierten und funktionalisierten Rolle von Juden_Jüdinnen im deutschen Gedächtnistheater. In kommenden Staffeln könnten jedoch noch weitere intersektionale Marginalisierungserfahrungen in den Fokus gerückt werden, um die aufgezeigten Perspektiven zu erweitern.

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass die Talkshow *Freitagnacht Jews* sich vielen stereotypen und dominanten Bildern des Jüdischen, die im deutschen Kontext in der Regel mit der Shoah oder einer (kulturell-religiösen) Exotisierung verknüpft sind, widersetzt und diesen mit modernen, diversen und widerständigen Bildern des Jüdischen entgegentritt. Die Talkshow entfaltet insbesondere in den Momenten ihre desintegrative Kraft, in denen sie nicht an ein nicht-jüdisches Publikum gerichtet jüdische Lebenswelten erklären möchte, sondern wenn sie eine Bühne für innerjüdischen Dialog bietet. Hiermit kann die Serie als widerständiges und desintegratives Projekt in der deutschen Fernsehlandschaft angesehen werden, welches die mediale und wissenschaftliche Auseinandersetzung mit neuen Bildern des Jüdischen um einige Perspektiven erweitert.

Literaturverzeichnis

Artmann, Annika: „But you're white“: Das Stereotyp der Jewish American Princess in GLOW. In: *onlinejournal kultur & geschlecht*. Vol. 30 (2023). LINK

Baur, Joe: Jews in German Media are largely limited to Holocaust Films. All clichés are on the table in German TV's 'Friday Night Jews' talk show. 2021, https://www.timesofisrael.com/all-cliches-are-on-the-table-in-german-tvs-friday-night-jews-talk-show/ (zuletzt eingesehen am 27.01.2023).

Benthin, Pia: Medienbild von Jüdinnen und Juden in Deutschland. Vielfalt sichtbar machen. 2021, https://www.tagesspiegel.de/gesellschaft/medien/medienbild-von-juedinnen-und-juden-in-deutschland-vielfalt-sichtbar-machen/27687140.html (zuletzt eingesehen am 27.01.2023).

Bodemann, Y. Michael: *Gedächtnistheater. Die jüdische Gemeinschaft und ihre deutsche Erfindung*. Hamburg 1996.

Ders.: Jüdisches Leben. Was es wann zu würdigen gibt. 2021, https://www.sueddeutsche.de/meinung/judentum-deutschland-1.5307957 (zuletzt eingesehen am 27.01.2023).

Cambridge Dictionary: Shabby Chic. https://dictionary.cambridge.org/dictionary/english/shabby-chic (zuletzt eingesehen am 27.01.2023).

Coffey, Judith, Vivien Laumann: *Gojnormativität. Warum wir anders über Antisemitismus sprechen müssen*. Berlin 2021.

Czollek, Max: *Desintegriert Euch!* München 2020.

Degele, Nina, Gabriele Winker: *Intersektionalität. Zur Analyse sozialer Ungleichheiten*. Bielefeld 2009.

DPA: Zentralratspräsident äußert sich in Duden-Debatte: „Das Wort ‚Jude' ist kein Schimpfwort". 2022, https://www.tagesspiegel.de/gesellschaft/zentralratspraesident-aeussert-sich-in-duden-debatte-das-wort-jude-ist-kein-schimpfwort/28047196.html (zuletzt eingesehen am 27.01.2023).

Gramlich, Naomie: Situiertes Wissen. 2021, https://www.gender-glossar.de/post/situiertes-wissen (zuletzt eingesehen am 27.01.2023).

Hasters, Alice: *Was weiße Menschen nicht über Rassismus hören wollen, aber wissen sollten*. München 2021.

Hödl, Klaus: Der jüdische Körper. In: Wolfgang Benz (Hrsg.): *Handbuch des Antisemitismus. Judenfeindschaft in Geschichte und Gegenwart. Band 3: Begriffe, Theorien, Ideologien*. Berlin, New York 2018, S. 166-168.

Holev, Ina, Miriam Yosef: Leben auf Planet Deutschland. Plädoyer für einen jüdischen Futurismus. In: Johanna-Yasirra Kluhs u.a. (Hrsg.): *Worauf wir uns beziehen können.* Interkultur Ruhr 2016-2021. Köln 2021, S. 138-144.

Hünniger, Andrea Hanna: Freitagnacht Jews. Endlich eine jüdische Talkshow. 2021, https://www.welt.de/kultur/medien/article230591567/Freitagnacht-Jews-endlich-eine-juedische-Talkshow.html (zuletzt eingesehen am 27.01.2023).

Krei, Alexander: Köfte und Knast: Böhmermann brutzelt auf Bios Spuren. 2021, https://www.dwdl.de/meinungen/83734/koefte_und_knast_boehmermann_brutzelt_auf_bios_spuren/?utm_source=&utm_medium=&utm_campaign=&utm_term= (zuletzt eingesehen am 27.01.2023).

Latkes*Berlin: Juden gendern. 2020, https://latkesberlin.wordpress.com/2020/10/24/juden-gendern/ (zuletzt eingesehen am 27.01.2023).

Mendel, Meron: Postmigrantische Erinnerungskultur. 2021, https://www.bpb.de/themen/zeit-kulturgeschichte/juedischesleben/332612/postmigrantische-erinnerungskultur/ (zuletzt eingesehen am 27.01.2023).

Merkel, Ronja: Freitagnacht Jews. L'Chaim! Unbehaglich, aber gut. 2021, https://www.journal-frankfurt.de/journal_news/Kultur-9/Freitagnacht-Jews-LChaim-Unbehaglich-aber-gut-37332.html (zuletzt eingesehen am 27.01.2023).

Merwin, Ted: The Delicatessen as an Icon of Secular Jewishness. In: Simon J. Bronner (Hrsg.): *Jewishness: Expression, Identity and Representation*. Liverpool 2008, S. 195-210.

Praetorius-Rhein, Johannes, Lea Wohl von Haselberg: Perspektiven. Jewish Film in Germany. Zur Möglichkeit einer jüdischen Film- und Fernsehgeschichte in Deutschland nach 1945. In: *MEDIENwissenschaft*. Vol. 36, No. 1 (2020), S. 339-356.

Rose, Steve: How the word 'woke' was weaponised by the right. 2020, https://www.theguardian.com/society/shortcuts/2020/jan/21/how-the-word-woke-was-weaponised-by-the-right (zuletzt eingesehen am 27.01.2023).

Schneider, Richard C.: Das Bild des Juden in den deutschen Medien. 2021, https://www.bpb.de/themen/zeit-kulturgeschichte/juedi-schesleben/331307/das-bild-des-juden-in-den-deutschen-medien/ (zuletzt eingesehen am 27.01.2023).

Sigutina, Katja: Festjahr für 1700 Jahre jüdisches Leben. Vor allem Gedächtnistheater. 2021, https://taz.de/Festjahr-fuer-1700-Jahre-juedisches-Leben/!5817657/ (zuletzt eingesehen am 27.01.2023).

Silverman, Lisa: Beyond Antisemitism: A Critical Approach to German Jewish Cultural History. In: William Collins Donahue, Martha B. Helfer (Hrsg.): *Nexus 1. Essays in German Jewish Studies*. Rochester 2011, S. 27-45.

Sina, Véronique: Neue Bilder des Jüdischen? MASEL TOV COCKTAIL, FREITAGNACHT JEWS und SHIVA BABY. In: Julia Bee, Irina Gradinari, Katrin Köppert (Hrsg.): *digital gender – de:mapping politics. Spekulieren mit 30 Objekten*. Leipzig [erscheint 2023].

Soussloff, Katherine M.: The New Jewish Visual Studies: A Historiographical Review. In: Images: *A Journal of Jewish Art and Visual Culture*. Vol. 3, No. 1 (2009), S. 102-118.

Sow, Noah: *Deutschland Schwarz Weiß. Der alltägliche Rassismus*. Norderstedt 2018.

Steinke, Ronen: Der Jude, das unbekannte Wesen. 2021, https://www.sueddeutsche.de/medien/juden-fernsehen-wdr-freitagnacht-jews-1.5305603 (zuletzt eingesehen am 27.01.2023).

Stiegler, Bernd: Visual Culture. In: Claudia Benthien, Brigitte Weingart (Hrsg.): *Handbuch Literatur & Visuelle Kultur*. Berlin 2009, S. 159-172.

Sucker, Juliane, Lea Wohl von Haselberg: Einleitung. In: Dies. (Hrsg.): *Bilder des Jüdischen. Selbst- und Fremdzuschreibungen im 20. und 21. Jahrhundert*. Berlin 2013, S. 11-32.

Von Braun, Christina: Vorwort: ‚Jüdische Identität'? In: Juliane Sucker, Lea Wohl von Haselberg (Hrsg.): *Bilder des Jüdischen. Selbst- und Fremdzuschreibungen im 20. und 21. Jahrhundert*. Berlin 2013, S. 1-9.

WDR: Neu im WDR: ‚Freitagnacht Jews' Schabbat mit Daniel Donskoy. 2021,

https://presse.wdr.de/plounge/tv/wdr_fernsehen/2021/03/20210329_freitag_nacht_jews.html (zuletzt eingesehen am 27.01.2023).

WDR: Rote-Bete-Suppe für Max Czollek. 2021, https://www1.wdr.de/kultur/freitagnachtjews/rezept-rote-bete-suppe-100.html (zuletzt eingesehen am 27.01.2023).

https://www1.wdr.de/kultur/freitagnachtjews (zuletzt eingesehen am 27.01.2023).

Medienverzeichnis

Donskoy, Daniel: Jude. 2021, https://www.youtube.com/watch?v=uy9yP9WlaAg&ab_channel=DanielDonskoy (zuletzt eingesehen am 27.01.2023).

Freitagnacht Jews, Talk zum Schabbat mit Schauspielerin Susan Sideropoulos und Schriftstellerin Mirna Funk, Staffel 1, Episode 1 (Deutschland 2021).

Freitagnacht Jews, Talk zum Schabbat mit Schriftsteller Max Czollek, Staffel 1, Episode 2 (Deutschland 2021).

Freitagnacht Jews, Talk zum Schabbat mit Helene Braun und Laura Cazés, Staffel 1, Episode 3 (Deutschland 2021).

Freitagnacht Jews, Talk zum Schabbat mit Zeit-Magazin-Chef Sascha Chaimowicz, Staffel 1, Episode 4 (Deutschland 2021).

Freitagnacht Jews, Talk zum Schabbat mit den Bruck-Fischmanns, Staffel 1, Episode 5 (Deutschland 2021).

Freitagnacht Jews, Talk zum Schabbat mit dem arabischen Israeli Ahmad Mansour, Staffel 1, Episode 6 (Deutschland 2021).

Freitagnacht Jews, Talk zum Schabbat mit Dani Levy und Lea Wohl von Haselberg, Staffel 1, Episode 7 (Deutschland 2021).

Freitagnacht Jews, Talk zum Schabbat mit Rapper Ben Salomo, Staffel 1, Episode 8 (Deutschland 2021).

Abbildungsverzeichnis

Abb. 1: Titelbild der ersten Staffel *Freitagnacht Jews*. https://www.ardmediathek.de/sendung/freitagnacht-jews-mit-daniel-donskoy/staffel-1/Y3JpZDovL3dkci5kZS9mcmVpdGFnbmFjaHRqZXdz/1 (zuletzt eingesehen am 27.01.2023).

Abb. 2: Gelbe Einblendung in der ersten Folge *Freitagnacht Jews*. *Freitagnacht Jews*, Talk zum Schabbat mit Schauspielerin Susan Sideropoulos und Schriftstellerin Mirna Funk, Staffel 1, Episode 1 (Deutschland 2021), TC 00:02:40.

Abb. 3: Blick ins Studio mit grün-schwarzer Collage. *Freitagnacht Jews*, Talk zum Schabbat mit Schriftsteller Max Czollek, Staffel 1, Episode 2 (Deutschland 2021), TC 00:01:22.

Abb. 4: Donskoy vor Röhrenfernseher und gelbem Gartenzwerg. *Freitagnacht Jews*, Talk zum Schabbat mit dem arabischen Israeli Ahmad Mansour, Staffel 1, Episode 6 (Deutschland 2021), TC: 00:02:13.

Abb. 5: Blick auf Donskoy mit seinen Gästinnen am Esstisch *Freitagnacht Jews*, Talk zum Schabbat mit Schauspielerin Susan Sideropoulos und Schriftstellerin Mirna Funk, Staffel 1, Episode 1 (Deutschland 2021), TC 00:04:18.

Abb. 6: Chaimowiczs Foto und Selbstbeschreibung. *Freitagnacht Jews*, Talk zum Schabbat mit Zeit-Magazin-Chef Sascha Chaimowicz, Staffel 1, Episode 4 (Deutschland 2021), TC 00:02:34.

Autor*in:

Lailah Atzenroth (sie/ihr) studiert seit Oktober 2021 im Masterstudiengang International Gender Studies an der Ruhr-Universität Bochum. Im Bachelor studierte sie Geschichte und Politik und Gesellschaft an der Universität Bonn. Der Artikel basiert auf einer Hausarbeit, die sie im Sommersemester 2022 im Rahmen des Seminars *Jewish Visual Culture* von Dr. phil. Véronique Sina verfasste.

Kontakt: lailah.atzenroth@rub.de